

beiden (auch nach dem Friedensschluß durchziehen viele Scharen ehemaliger Soldaten als Räuberbanden das Land), dazu die Not und Angst, der Hunger und die Blöße — machen auch die Herzen und Gemüther von Hunderttausenden aus allen Ständen roh und wild, hart und gottlos. Millionen haben niemals den Frieden und seine Segnungen gesehen, sind groß geworden im Kriegsgetümmel, zwischen Trümmern und Leichen, im Waldversteck oder bei fortwährendem Hin- und Herwandern zwischen Heimat und Versteck. Und nun noch der Hunger und Kummer und die saure Arbeit nach dem Krieg. Rohe Sitten, wildes Leben, ohne Zucht, Gehorsam und Gottesfurcht, Stumpfsinn und Trotz. Und dazu fehlten dem verwilderten Volk die Lehrer und Pfarrer, die es erziehen und bilden könnten. Die Kirchen und Schulen sind meist zerstört, kaum der zehnte Teil der Pfarrer, Küster und Lehrer ist noch da, Geld und Gut mit dem die Schul- und Pfarrstellen besoldet wurden, ist verloren; auch die Universitäten sind verarmt und verödet.

Zur Roheit und Gottlosigkeit gesellt sich noch der Aberglaube, den meist die Soldaten aufgebracht haben und nun über das Volk verbreiten: „Fest“ machen gegen Hieb, Stich und Schuß durch „Passauer Zettel“ (Teufel hilf mir, Leib und Seel geb ich dir“; Tilly und Wallenstein galten als fest); Gießen von sicher treffenden Kugeln, Segnen der eignen Waffen, Auffinden vergrabener Schätze, Weissagung der Zukunft, meist bewirkt durch ein Bündnis mit dem Teufel (Hexen und Hexenmeister).

Nur langsam, sehr langsam konnte Roheit und Verwilderung, Laster und Aberglaube wieder zurückgedrängt und gebessert werden.